

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **58 (1980-1981)**

Heft 10

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Nutzungsbedingungen

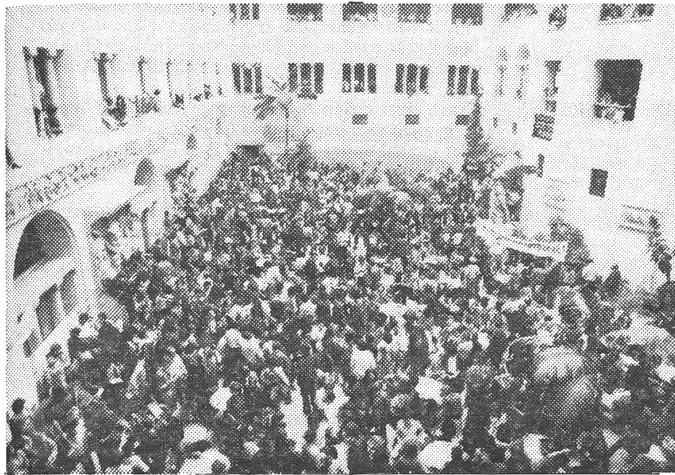
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Photos: Klaus Rozsa

9 Minuten

Der Staat, vertreten durch den heissen Machtliebhaber Gilgen, hat wieder eingegriffen, um seine Vorstellung von Wissenschaft durchzusetzen. Er hat es in den letzten Jahren immer getan, etwa dann, wenn unliebsame Bewerber für Dozentenposten auf Kosten einer staats-treuen, aber profitlosen Figur aus der Wahl flogen. Ein solcher Entscheid kann die Entwicklung einer wissenschaftlichen Disziplin an der Hochschule auf Jahrzehnte blockieren. Der Widerstand flackerte vielleicht kurz auf, blieb lokal, versandete. Letzte Woche hat Gilgen **9 Minuten** verboten – am Montagabend war der Lichthof zum Bersten voll. Die Vorfälle der vergangenen Woche bewiesen: Es gibt einen Punkt, wo Unterdrückung in Revolte umschlägt. So nun auch an der Uni: Die 9 Minuten wurden verboten, genau **darum** wurden sie gezeigt! Stellvertretend für viele hat hier eine Gruppe **«Halt!»** geschrien. Die breite, ungeahnt breite Solidarisierung der Studierenden und der Jugendlichen mit der betroffenen Gruppe im Lichthof und nachher auf dem Central demonstriert mit aller Deutlichkeit den weitverbreiteten Unmut und die Erlösung, die es bedeuten kann, wenn endlich jemand sagt: **«So nicht, jetzt ist einmal fertig!»**

*

Im Lichthof. Es wird immer enger. Alle Stockwerke sind besetzt, die Szenerie erinnert – unterstützt durch viel Klassizismus rundherum – an ein römisches Amphitheater (oder gar an eine Oper?). Alles diskutiert, wilde Gerüchte werden herumgeboten: Der Rektor trete zurück, falls die Polizei einfahre. Man habe die Einsatzwagen gesehen, sie hätten einen weiten Kordon um die Uni gezogen, seien nun aber wieder abmarschiert. Kein Zweifel: Es tut sich was. Doch der Video-

film kann nicht gezeigt werden, zuviel Licht im Lichthof. Durcheinander. Info hier, Info dort. Dann die Durchsage: Der Film wird in der Mensa gezeigt, man soll gruppenweise hingehen. Ich werde wütend, ist doch das Prinzip Nummer eins bei einer Demo: die Leute nicht aufspalten. Können die Studenten eigentlich gar nichts mehr ausser Flugis drucken und diese dann schlecht verteilen? Weiter ging's, treppauf, treppab, diejenigen, die runter gingen, versuchten die Entgegenkommenden zum Umkehren zu bewegen und vice versa.

Dann klappt es doch noch. Auf der Wiese wird ein Mikrophon mit Verstärker eingerichtet, man versteht sogar etwas und damit können

die Infos durchgegeben werden. Herausgepickt: Hans Hehlen, Mittelschullehrer, warf den Studenten vor, sie beschränkten sich zu sehr darauf, sich ihren Anteil am Privilegienkuchen zu sichern.

Ausser Zweifel stand von Anfang an, dass es einen Demonstrationzug durch die Stadt geben soll. Ein wirklich stattlicher Zug bewegt sich durch den Seilergraben, skandiert **«Use mit de Gfängene, ine mit em Gilgen»** und landet schliesslich beim Sit-In auf dem Central. Wieder offenes Megaphon. Die Grenze zwischen Studierenden und Nicht-studierenden verschwimmt, wir sind vereint gegen eine Behörde, die in unsere Lebensbereiche eingreift, uns reglementieren will, bis wir uns selbst nicht mehr erkennen.

Halt! Da war noch ein eindeutig studentisches Votum, genauer von einem ETH-Studenten: Die ETH, erklärte er, unterstehe nicht der Zürcher Regierung, sondern direkt dem Bundesrat mit entsprechend steigendem Druck. **«Das ETH-Studium gleicht einer langsamen psychischen Folter.»** Worte, die hängen bleiben.

Die weiteren Vorfälle rund um die **«NZZ»** dürften bekannt sein. Was ich mir wünsche: dass das Prinzip der kritischen Solidarität, mit dem wir den sogenannten Randalierern begegnen, von diesen auch einmal befolgt wird, d. h. dass sich die Anhänger der direkten Aktion auch einmal denen anschliessen, die in einem bestimmten Moment darauf verzichten wollen. Doch sind diese Probleme lösbar,



sie müssen an den offenen Diskussionen ausgetragen werden. Die Solidarität bleibt unbrochen. M.M.



Über die Herstellung und den Einsatz des Videofilms über die Opernhaus-Demonstration vom 30. Mai 1980

Gilgen will einen heissen Sommer

Freitag, 30. Mai: Ein Videoteam der Projektgruppe *Community-Medien* vom Ethnologischen Seminar Zürich dokumentiert die Ereignisse vor dem Opernhaus. *Der Videofilm belegt die Sichtweise der Jugendlichen*, dass es sich bei der Demonstration um eine friedliche Kundgebung handelte und dass die Polizei eine Eskalation provozierte.

Samstag, 31. Mai: Das gesammelte Material vom Freitag wird auf 9 Minuten zusammengeschnitten. Die Tagesschau will eine Minute des Films am Samstagabend ausstrahlen; aber *nur unter der Bedingung, dass die Videomacher keinen Einblick in den Kommentar bekommen*. Das Videoteam lehnt ab, da es ihm wichtig erschien, dass das Videoband als Version der Jugendlichen über den Ausbruch der Zürcher Unruhen gekennzeichnet wird.

Sonntag, 1. Juni: Der Videofilm wird an der Pressekonferenz der Arbeitsgruppe Rote Fabrik (ARF) vorgeführt, um die anwesenden Journalisten mit der Sichtweise der Jugendlichen bekannt zu machen. Die an der PK anwesende Tagesschau-Journalistin wäre bereit, einen Ausschnitt aus dem Videofilm in der Tagesschau vom Sonntag zu bringen – gekennzeichnet als Version der Jugendlichen. Die Chefredaktion der Tagesschau lehnt ab. Begründung: *Der Videofilm sei tendenziös*.
Nachmittag: Vorführung des Videofilms im Neumarkttheater. 300 Zuschauer.

Mittwoch, 4. Juni: Vorführung im Volkshaus. Die 2000 anwesenden Jugendlichen beklatschen den Videofilm als ihre Interpretation von der Auslösung des Opernhaus-Krawalls durch das provokative Verhalten der Polizei. Der «Blickpunkt» vom Schweizer Fernsehen und das ZDF bestellen je eine 16-mm-Kopie.

Freitag, 6. Juni: Um 5 Uhr kommt die Verfügung von Regierungsrat Gilgen, dass *der Videofilm ab sofort nicht mehr gezeigt werden darf und dass weitere Aufnahmen mit Geräten von der Universität verboten seien*. Gilgen begründet seinen telefonischen Entscheid (natürlich nicht schriftlich!) so, dass der Film keine wissenschaftliche Arbeit, sondern rein agitatorisch, nicht objektiv sei. Gilgen will den Film sehen, und zwar das ganze Material (ca. 70 Minuten).

Montag, 9. Juni: An der Universität findet eine Grosskundgebung gegen das Filmverbot von Regierungsrat Gilgen statt. An der Veranstaltung wird der Film trotz dem ausgesprochenen Verbot vorgeführt.

Montagnachmittag, 9. Juni: Kurz hintereinander hatten Professor Löffler, Dr. Heinz Nigg (Projektleiter) und Rektor Hilty bei Gilgen zu erscheinen. Hier zeigte sich deutlich, dass Gilgen überhaupt nicht wissenschaftlich argumentieren kann. Punkt für Punkt bewies ihm Heinz Nigg, dass der Film im Rahmen der Ethnologie wissenschaftliches Arbeiten darstellt.

Dienstag, 10. Juni: Nach einer ersten Abklärung der rechtlichen Situation stellt sich heraus, dass Gilgens Entscheid wieder einmal weder Hand noch Fuss (ganz zu schweigen vom Kopf!) hat, und zwar aus folgendem Grund:
Persönlichkeitsschutz: Um Gilgen den Film zeigen zu können, braucht es die Einwilligung aller derjenigen, die im Film abgebildet sind. Da vor allem im Rohmaterial viele Leute erkennbar sind, besteht keine Gewähr, dass nicht aufgrund des Films die Fahndung gegen einzelne unternommen wird.

Demokratie? Ja, aber . . .

Nach eigenen Aussagen ist der Film zuerst einmal ein Dokument aus der Sicht der Jugendlichen. Das Ziel der Arbeit besteht darin, Konflikte nicht gewaltsam auszutragen, sondern zum besseren Verständnis dieser Bewegung beizutragen. Also die Jugendlichen und ihre Anliegen aus der Anonymität herauszuholen und somit friedliche Lösungen zu suchen. Für einmal ist man nicht sprachlos und somit ohnmächtig. Und, wer hätte das gedacht, die Ereignisse sehen anders aus als der offizielle Bericht. Bericht steht gegen Bericht. Aber offensichtlich ist das bereits ein Angriff: *Er muss unterdrückt werden!* Grund genug für Gilgen (nur für ihn allein!), dass er um seine Macht bangen muss.

Warum zeigt man Gilgen den Film nicht?

Dadurch dass wissenschaftliches Material prinzipiell nicht geschützt ist (strafrechtliche Verfolgung), verlieren wir das Vertrauen der von uns gefilmten Gruppen. Mit diesem Vertrauen war dieser Film erst möglich. Wenn dieses fehlt, ist auch diese Arbeit nicht mehr möglich. *Es wäre also eindeutig Verrat, jetzt und auch für zukünftige Videoaufnahmen.* Ganz abgesehen davon, dass es ein massiver Eingriff in die Lehrfreiheit der Universität ist. Die Uni würde damit völlig zur Legitimierung und Absicherung der Macht der Herrschenden degradiert.
Thomy Erhardt

LESERBRIEFE

Betrifft: «Werden Jus-Studenten immer dümmter?» «zs» Nr. 6

Der obgenannte Beitrag im «zs» Nr. 6 des FV Jus hat mich persönlich betroffen. Einmal deshalb, weil ich selbst auch schon eine solche Zwischenprüfung zu absolvieren hatte; damals betrug die «Durchfallquote» (ein unschönes Wort für einen unschönen Zustand) «lediglich» etwa 33 Prozent. Zum ändern, weil ich als Studentenvertreter mit dabei war, als das Lateinerfordernis für Juristen abgeschafft und statt dessen die heutige – im wesentlichen von der Universität Bern abgeschaut – Regelung eingeführt wurde.

Ich bin also in zweifacher Hinsicht betroffen, wenn nicht sogar – was den zweiten Punkt betrifft – schockiert. Bei der Prüfung hatte ich Glück und kam glatt durch – mit Wissen und solchem Blast haben solche Prüfungen ja im wesentlichen nicht viel zu tun: *Entscheidend ist vielmehr, dass sich die Prüflinge bestmöglich ans herrschende System anpassen*. Und wenn er sich dermassen prostituiert hat – was anders ist denn die bedingungslose Unterordnung unter Prüfungsbestimmungen? –, braucht er eben noch etwas Glück. Was er nicht braucht: fachbezogene Motivation, persönliches Stre-

ben nach Erforschung und Durchdringung eines zum Beispiel rechtlichen Zustands. Es sind die **Noten**, die zählen, und im Rahmen dieses Systems ist der einzelne Student logischerweise bestenfalls eine Nummer.

Zum zweiten Punkt, der Einführung der neuen Regelung: Es war der Bildungsvogt Gilgen höchstpersönlich, der der juristischen Abteilung – aufgrund einer beim Kantonsrat damals hängigen Einzelinitiative – die «neue» Regelung aufgezwungen hatte. Dabei verbündete er sich – nach dem Prinzip «Teile und herrsche» – mit einem Teil der unter sich zerstrittenen Professorenschaft. Im wesentlichen gab es damals – wie es heute so ist, weiss ich nicht – zwei Lager von Professoren. Auf der einen Seite die Konservativen mit einem Sprachrohr *Peter* (er war damals Dekan), auf der anderen Seite die Technokraten, repräsentiert von einem *Häfelin*. Einer dritten Gruppe um *Noll* (vielleicht bestand diese Gruppe auch nur aus einer einzigen Person) war weder der alte Zustand noch der Vorschlag Gilgens – Abschaffung des Lateinerfordernisses, dafür «Neustrukturierung» – geheuer. Sie hätte am liebsten einer **qualitativen Neustrukturierung**, wie sie vom damaligen Fachausschuss verlangt wurde, zugestimmt.

Ein **Kuhhandel** also, der auf Kosten der Studenten für alle Betei-

ligten (diejenigen Assistenten ausgenommen, welche heute die Zwischenprüfungen korrigieren müssen) eine zufriedenstellende Regelung ergab. Den Professoren wurde ein Selektionsmittel in die Hand gegeben, mit dem sie studienwillige Maturanden abschrecken und Studienanfänger wegselektionieren können. Damit haben sie heute das gleiche Instrumentarium zur Verfügung wie etwa die Uni Bern oder die sowieso verschulte Handelshochschule St. Gallen. Abschreckung zum einen, aber auch fachliche «Aufwertung»:

Vor der Neuregelung galt die Uni Zürich für Juristen als äusserst einfache Verbildungsanstalt, und von den Bernern wurde man dementsprechend hochnäsiger belächelt – ein Eindruck, der sich vor allem auf die Professorenschaft bezog (bezieht?). Die «**strengste**» Hochschule – sprich: die mit den unbarmherzigsten Prüfungen – ist eben hierzulande allemal die beste . . .

Die neue Regelung stellt aber auch eine Besitzstandgarantie für die Professorenschaft dar, indem nämlich mit einer rein technokratischen Strukturierung (Einführung von Zwischenprüfungen) eine bestmöglich rationale Verwaltung des Studienganges erzielt wurde und demgemäss eine bessere personelle Auslastung verwirklicht werden konnte. Und vor allem: keine neuen Lehrstellen und somit

keine Konkurrenz unter dem Lehrkörper. Und dies – wie gesagt – auf Kosten der Studierenden, was für diese konkret heisst: überfüllte Hörsäle, mehr Stress, entpersonalisiertes Studium, totale Vermassung, unbarmherziger Konkurrenzkampf etc. etc.

Professor *Meier-Hayoz* hat – sinngemäss – gegenüber dem Schreibenden damals erklärt: *Wir (die Abteilung) wollen nicht selektionieren, sondern dem Studienanfänger lediglich helfen herauszufinden, ob er für das Jus-Studium geeignet ist oder nicht* (Ende Zitat). Heute sind wir also – mit der Meinung *Meier-Hayoz* – so weit, dass über 50 Prozent der Studienanfänger potentiell (oder sogar tatsächlich?) unfähig sind, den erhabenen Beruf eines Juristen zu erlernen. Es ist eben nicht mehr so wie früher, wo jede mehr oder weniger geeichte Studentenverbindungsflache promoviert wurde. Heute muss man fähig sein, das heisst, man muss sich unterordnen können.

Der heutige Zustand ist dergestalt, dass eine hörige Professorenschaft bedingungslos all das macht, was Gilgen von ihr verlangt. Oder vielleicht etwas präziser formuliert: In einem bürgerlich beherrschten Staatswesen, wie es eben auch der Kanton Zürich ist, gehört der Zustand, wie er sich an der juristischen Abteilung präsentiert, zum Alltag. Und sogar die

Woko-GV

Saubere Bilanz?

Am 4. Juni fand in würdigem Rahmen im Zunfthaus am Neumarkt die diesjährige Generalversammlung der studentischen Wohngenossenschaft WOKO statt, das heisst, die Verwaltung erklärte sich huldreichst bereit, den Genossenschaffern unter Umständen, falls sie gute Laune habe, ganz unverbindlich gewisse Auskünfte zu geben. Dazu durften die Genossenschaffter noch ihren Segen zu den Wahlen geben – äh – sie durften natürlich den Verwaltungsrat wählen.

So hatte sich die Verwaltung der WOKO diese GV vermutlich vorgestellt. Es sollte dann aber doch noch etwas anders kommen:

Der VSU stellte an die GV folgende Anträge:

1. Dem Verwaltungsrat soll die Weisung erteilt werden, eine Dokumentation zu erstellen über (sofern nicht schon im Jahresbericht aufgeführt):

- a) Aktivitäten des VR zur Realisierung der im Zweckartikel der Statuten aufgeführten Ziele (z. B. Selbstverwaltung der Mieter, Förderung der Bereitstellung von Wohnraum etc.)
- b) Wertschriftenverzeichnis
- c) aktuelles Verzeichnis der

WOKO-Häuser und -Wohnungen (Delegierte, Hausleiter, Liegenschaftsbetreuer)

2. Dem Verwaltungsrat soll Weisung erteilt werden, Richtlinien zuhanden der nächsten GV über folgende Punkte auszuarbeiten:

- a) Verwendung des Vermögens
- b) Prüfung der Möglichkeit, leerstehende Häuser der Stadt, des Kantons oder Privater zinsfrei befristet zu übernehmen und mittels des Vermögens bewohnbar zu machen (Rückfluss des Vermögens durch Mietzins)
- c) Wohnungsvermittlung für Wohngemeinschaften: Die Mitglieder einer solchen WG sollen sich in Ausbildung befinden

verbalen Proteste der Studenten gehören dazu, weil sie ja sowieso nichts auszurichten vermögen. Und wenn dann einmal ein Vorlesungsstreik stattfinden sollte, ist sofort, unmittelbar und nachdrücklich die uniformierte – die zivile ist alleweil schon unter uns – Polizei zur Stelle und sorgt für Ruhe, Ordnung und Sicherheit und nochmals für Ruhe. (Wir haben dies an der Uni Zürich schon einmal erlebt!) Zum Kotzen? Vielleicht.

Wichtiger scheint mit zu sein, dass sich alle Betroffenen zusammenschliessen, Arbeitsgruppen bilden, das «offizielle Lehrprogramm» lediglich als Skelett benützen, um darauf ein wirklich sinn- und geistvolles Studium aufzubauen. Dazu braucht es eine starke und von den Behörden unabhängige Studentenschaft, bei den Juristen insbesondere den Fachvereine.

Noch etwas: Die Uni ist nicht irgendein Gebilde. Sie ist vielmehr

Ausdruck der heutigen Gesellschaftsordnung und prägt diese wiederum. Mit Studiengestaltungspolitik ist es darum nicht getan: Es ist umfassend zu politisieren!

Michael Ausfeld

mittlerweile in der ach so glücklichen Lage, sich «lic. iur.» nennen zu dürfen

Betr. Referat von H. Hehlen in «ZS» Nr. 9

Mit der grundsätzlichen These von Hehlen, dass nämlich «zwischen der Fähigkeit, einen Beruf auszuüben, und der Zulassung zu demselben keine vernünftige Relation auszumachen ist», bin ich einverstanden. Vielleicht sind meine Bedenken gegenüber einigen Passagen seiner Begründung deshalb spitzfindig, aber ich glaube, jemand, der «die Dinge sieht», muss sich gefallen lassen, dass seine Texte auch in den Details geprüft werden.

Tatsächlich muss die Manier, Mensch und Gesellschaft zu biologisieren, eine Manier, die bekanntlich auch heute noch in der Verhaltensbiologie ihr Unwesen treibt, aufgrund der historischen Erfahrung strikte abgelehnt werden.

Hehlen verfällt dieser Manier aber selbst, wenn er annimmt, bestimmte Menschen hätten bestimmte Begabungen. Zu «Begabung» wird doch fast automatisch «angeboren» assoziiert; und angeborene Eigenschaften oder Fähigkeiten sind – wenn überhaupt – nur biologisch nachzuweisen.

Ähnliche Bedenken erweckt die Verwendung des Wortes «menschlich» als positives Adjektiv. Bisher ist es – soviel ich weiss – noch keinem gelungen, das Wesen des Menschen und damit den Inhalt des Wortes «menschlich» zu begründen, ohne schleierhaften Vorurteilen auf den Leim zu kriechen.

Im folgenden will ich zu zeigen versuchen, dass auch Hehlen auf Selektion nicht verzichten kann.

Er unterstellt, dass gewisse Menschen gewisse Fähigkeiten haben. Es haben also – aus welchen Gründen auch immer – nicht alle

3. Dem VR soll Weisung erteilt werden, Richtlinien zuhanden der nächsten GV über folgende Punkte auszuarbeiten:

- a) Schaffung eines halbamtlichen VR-Sitzes für die Beschaffung von neuem Wohnraum

Zu Antrag 1 lit. a und c erklärte sich der VR bereit, die Unterlagen in drei Monaten zu erarbeiten und den Genossenschaffern zuzustellen. Ein entsprechender Antrag wurde von der GV auch angenommen. Zum Wertschriftenverzeichnis gab es dann allerdings lange Diskussionen, da sich der VR nicht bereit erklärte, diese Unterlagen den Genossenschaffern zur Verfügung zu stellen, (schliesslich besteht die Genossenschaft ja für den VR und nicht umgekehrt). Der Quästor der WOKO meinte, seine (allerdings relativ ungenauen) mündlichen Angaben seien genügend. Der Präsident der GEP befürchtete, die GV könne mit dem Kauf und Verkauf von Wertschriften Politik machen, und das sei nicht der Zweck der Genossenschaft (es entspricht wohl eher diesem Zweck, wenn der VR durch den Kauf von Versicherungsaktien

indirekt an der Verdrängung von Wohn- und Büroraum beteiligt ist). Nach vielen Voten konnte sich eine knappe Mehrheit der Genossenschaffter zu einer befürwortenden Haltung durchringen, der VR muss somit die gewünschten Infos zustellen.

Bei den Anträgen 2 und 3 wurde praktisch diskussionslos zur Abstimmung übergegangen. Erstaunlicherweise wurde der Antrag von den Genossenschaffern mit 3:2 Stimmen abgelehnt, obwohl sich in der kurzen Diskussion niemand dagegen ausgesprochen hatte. Es scheint immer noch Leute zu geben, die (immer) noch nicht begriffen haben, dass momentan das Wohnungsproblem das grösste Problem der Studenten ist und dass alles getan werden muss, um Abhilfe zu schaffen. A. Gubler

Notizen aus dem Vorstand

Vorstandssitzung vom 9. Juni 1980

Ganz der Organisation gewidmet:

- Delegiertenconvent-Vorbereitung
- Bücherausstellung der Polybuchhandlung
- Studienreformseminar
- Prüfungsvorbereitungskurse
- Aktionstag an der Uni
- Vorbereitung der nächsten Fachvereinsdelegierten-Sitzung
- Gerechte Verteilung der anstehenden Sitzungen mit: FOKO, RK, KK, KOSTA, VSU, FVDV, WOKO

Die Kenntnis der Abkürzungen zeigt, wer ein wirklicher Insider ist! VSETH-Vorstand

2. ord. DC des SS 80

- 1. Teil: Dienstag, 24. Juni 1980 18.30 Uhr im HG D 7.2
- 2. Teil: Donnerstag, 26. Juni 1980 18.30 Uhr im HG D 1.2

Traktandenliste

1. Teil:
1. Feststellen der Beschlussfähigkeit
 2. Wahl der Stimmzähler
 3. Genehmigung des Protokolls des 1. ord. DC SS 80
 4. Mitteilungen des Vorstandes
 5. Mitteilungen des DC-Büros
 6. Mitteilungen der DC-Delegierten
 7. Genehmigung der Traktandenliste
 8. Wahlen
 9. Foyerkommission
 10. Studentisches Zentrum
 11. DC-Namensänderung
 12. Paragraph 142
2. Teil:
- 1.-7. ord. Traktanden
 8. Wahlen
 9. Informatikvernehmlassung
 10. Resolution
 11. Varia
 12. Iwan

Akad. Pharmazeutenverein
Einladung zur GV SS 1980
 Datum: 23. 6. 1980
 Zeit: 12.15
 Ort: Pharm. Institut, F 83

zürcher student ZS

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH-Zürich und des Verbandes Studierender an der Universität. Erscheint wöchentlich während des Semesters.

Auflage 17000.

Redaktion und Administration: Leonhardstr. 19, CH-8001 Zürich, Schweiz, Telefon (01) 69 23 88, PC-Konto 80-35598.

Redaktion: Thomy Erhardt, Jürg Fischer, Martin Mani, Ruth Meierhofer, Rolf Schelling.

Die im «zürcher student» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung des Verfassers wieder.

Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet.

Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.

Inserate: Inseratenverwaltung «zürcher student», Leonhardstr. 19, CH-8001 Zürich, Telefon (01) 69 23 88, PC-Konto 80-26209.

1-sp-mm-Zeile 1.13 Fr. (übliche Rabatte).

Druck: «Tages-Anzeiger».

Redaktionsschluss Nr. 11: 17. 6. 80
Inseratenschluss Nr. 11: 16. 6. 80
 jeweils mittags

Menschen die gleichen Fähigkeiten.

Dadurch, dass bestehende Selektionsmechanismen abgelehnt werden, ist Selektion keineswegs aus der Welt geschafft. Sicher, man kann sich überlegen, ob von sinnvoller und sinnloser Selektion gesprochen werden müsste. Es ist aber überaus heikel – und es bedarf sehr weitgehender Übereinstimmung von vielen verschiedenen Leuten in der Beurteilung – zu beschreiben, wann Selektion eventuell sinnvoll ist.

Schliesslich scheint mir besonders Hehlens Nennung der Eigenschaft für den Kampf um eine neue Gesellschaft gefährlich zu sein. Weshalb sollen nur «diejenigen, die die Dinge sehen», geeignet sein für den Kampf um eine neue Gesellschaft? (Das ist pure Selektion!) Wer sagt da, dass einer «die Dinge sieht»? Oft sehen doch wir, die es gerne möchten, «die Dinge» (welche denn?) gar nicht so genau. Ist jemand, der nicht bereit ist, eine Schinderarbeit zu einem Hungerlohn zu verrichten, folglich nicht in der Lage, «die Dinge» zu sehen?

Das wissen wir doch schon von Luther, dass wir unsere Arbeit zu leisten und zu gehorchen haben, wenn wir ins Paradies wollen. Wer macht mir denn klar, dass die neue Gesellschaft die Vorteile haben wird, die verkündet werden. Argumente, wie sie Hehlen da liefert, überlasse ich kampflös der Religion.

Nun, vielleicht sind meine Einwände im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Situation tatsächlich spitzfindig; vielleicht denken einige darüber nach.

Samuel Kilchenmann

PS: Tatsächlich, ich finde deine Argumente zum Teil reichlich spitzfindig. Ich möchte dich aber durch dieses Postskriptum vor allem bitten, a) die Kommaregeln zu beachten und b) künftige Leserbriefe bitte maschinengeschrieben abzugeben (wir haben auf der Redaktion einige Maschinen zur Verfügung), sonst müssen wir sie noch einmal abschreiben.

Vielen Dank Jürg Fischer

SSR-Tennisferien

Vier Tennis-Programme zu unvergleichlichen stehen Dir zur Wahl:

NEU! Alghero Sardinien

Wochenkurs mit täglich 90 Min. Unterricht und 2 Std. freiem Spiel. Schweizer Tennislehrer. Hotelunterkunft in Doppelzimmern mit Vollpension. Abflüge am 22. und 29.6. und jeden Sonntag vom 31.8.-18.10.
 Var. A: 1 Woche Tennis Fr. 860.-
 Var. B: 2 Wochen Tennis Fr. 1320.-
 Var. C: 1 Woche Tennis/1 Woche auf eigene Faust Fr. 890.-

Folkestone

Wochenkurs, täglich 2 Std. Unterricht und freies Spiel. Unterkunft bei einer englischen Familie oder in einem Guesthouse. Viele weitere Sportmöglichkeiten. Abflüge jeden Freitag vom 4.7. bis 22.8.
 Var. A: 1 Woche Tennis/Flug Fr. 560.-
 Var. B: 2 Wochen Tennis/Flug Fr. 830.-
 Var. C: Kurs/Unterkunft, ohne Reise Fr. 290.-



Leysin 310.-

Wöchentliche Kurse (Sonntag-Samstag) vom 4. Juli bis und mit 22. August. Unterkunft mit Halbpension im SSR-Hotel Universitaire in Doppelzimmern. Täglicher Unterricht (90 Min.) sowie sowie 10 Std. reservierter Platz für freies Spiel.

Schwarzes Meer/Bulgarien

Albena

Wochenkurs mit täglich 90 Min. Unterricht und 2 Std. freiem Spiel. Schweizer Tennislehrer. Hotelunterkunft in Doppelzimmern mit WC/Dusche, volle Verpflegung. Abflüge jeden Samstag vom 13. September bis 18. Oktober.
 Var. A: 1 Woche Tennis Fr. 630.-
 Var. B: 1 Wochen Tennis Fr. 820.-
 Var. C: 1 Woche Tennis/ 1 Woche auf eigene Faust Fr. 660.-

Verlang beim SSR den Reiseprospekt mit allen Detailangaben!

SSR-Reisen

Telefonverkauf 01/242 3131
 Leonhardstrasse 10, 8001 Zürich
 Bäckerstrasse 40, 8004 Zürich

anders als anders
 Reisen für junge Leute.

COPY-CORNER

FOTOKOPIEN UND DRUCKSERVICE

Seilergraben 41
 Tel. 01/32 49 34

8001 Zürich
 PC 80-27780

Öffnungszeiten

Mo-Fr 08.30-18.30 /
 Sa 10.00-13.00

Fotokopien	- Normal - mit Legi	20 Rp. 15 Rp.	-Verkleinerung - mit Legi	30 Rp. 25 Rp.
Kopien auf Normalpapier (Xerografisches Verfahren)				
Schnelldruck (ab einer Vorlage)		1-seitig	2-seitig	
Reinschriften	30 Ex.	4.50	9.-	Dissertationsdruck
	50 Ex.	5.50	10.50	
	100 Ex.	7.50	14.50	
	200 Ex.	15.-	28.-	
	300 Ex.	21.-	38.-	
	350 Ex.	23.-	42.-	
	400 Ex.	25.50	44.50	
	500 Ex.	28.-	52.-	
1000 Ex.	40.-	73.-		

Der-zurcher-student-Zeitung für Studierende!



Kath. Akademikerhaus
 Hirschengraben 86
 8001 ZÜRICH, 01/47 99 50

SOMMERWANDERUNG AUF DEN NAPF



FREITAGABEND, 27. - SONNTAGABEND, 29. JUNI

FR: Treffpunkt 17.00 h bei den Billetschaltern Zürich HB; Abfahrt 17.15 h nach Luzern und Langnau

SA: Wanderung auf den Napf (1408m); wunderschöner Aussichtsberg zwischen Emmental und Entlebuch)

SO: kl. Wanderung und Rückfahrt nach Zürich

2 Übernachtungen in der Jugendherberge Langnau. Teilnehmerzahl beschränkt. Anteil Reisekosten und Unterkunft ca. Fr. 45.-

ANMELDUNG ans AKI-SEKRETARIAT bis MI, 18.6.



REISE NACH ROM 4.-11. OKTOBER

In Führungen, Ausflügen und Begegnungen mit Persönlichkeiten wollen wir - in gelungener Mischung mit eigenem Unternehmungsgeist - das antike und moderne Rom und das Zentrum der römisch-katholischen Kirche kennenlernen.

Kosten für Bahnfahrt Zürich-Rom retour, Unterkunft mit Halbpension im Zentrum (Piazza Navona), und gemeinsame Führungen und Ausflüge ca. Fr. 350.- bis 400.-. Teilnehmerzahl beschränkt!

Anmeldungen sofort (spätestens Ende Juni) im AKI-SEKRETARIAT.

Blick»-Untersuchung:

Irritation und kein Ende

In diesem Frühjahr veröffentlichte das Publizistische Seminar der Universität Zürich die Studie *«20 Jahre «Blick» – Analyse einer schweizerischen Boulevardzeitung»*. Die Studie wurde vollumfänglich vom Besitzer des «Blick», dem Verlagshaus Ringier & Co. AG, finanziert, und die Resultate wurden gleichenorts mit Freude zur Kenntnis genommen, wie ein Bericht in der hausinternen Zeitung «Pro Domo» schliessen lässt. *«Ja, aber . . .»*, wird der geneigte Leser und auch die Leserin denken. Dachten wir auch:

Wen, so fragen wir, überrascht es, dass «Blick»

- sich vor allem durch formale und weniger durch inhaltliche Experimente hervortut
- darum bemüht ist, vorherrschende Mehrheitsurteile zu respektieren
- nur impliziert wertet, also kaum Stellung bezieht
- im Laufe der Zeit dem Sport immer mehr Raum zugemessen hat
- aber auch die Politik berücksichtigt???

(Also festgehalten in den Schlussfolgerungen der Untersuchung.)

Eben, eigentlich niemanden. Dafür kann etwa aus Tabelle 43 herausgelesen werden, dass bei den soziopolitischen Konflikten, die «Blick» in einem Zehntel seiner Artikel thematisiert, im Jahr 1959/60 30%, 1969/70 39% und im Jahr 1978/79 31% Schlägereien betrafen.

Das konnte nun wahrhaft niemand erahnen.

Nur: Wen kümmert das?

Eine Frage, die sich bei noch so mancher der 94 Tabellen und 34 Schaubilder stellt.

Was soll die Untersuchung?

Einleitend wird festgestellt, dass bis anhin die Publizistikwissenschaft die Boulevardpresse vor allem *«als abweichendes publizistisches Verhalten»* diagnostizierte. *«Unter der ideologischen Fixierung an eine dominante oder auch an eine utopische Zeitungskultur (. . .) gerät die Eigenart des Boulevardjournalismus fast nur als Abart ins wissenschaftliche Visier, das bei diesem Zeitungstyp ohnehin stärker aufs Verurteilen denn das Beschreiben oder wissenschaftlich zurückhaltende Interpretieren zielt»* (S. 2).

Grund genug für unsere objektivitätsbeflissenen Wissenschaftler, zur Verschönerung zu schreiten. Diese sieht so aus, dass die Zeitung aus seinen gesellschaftlichen und ökonomischen Zusammenhängen herausgelöst und auf seine äussere Erscheinungsform reduziert wird – was etwa auf dasselbe herauskommt, wie wenn jemand

der um sich greifenden Drogen sucht damit begegnen will, indem er untersucht, wie stark das Gift ist, das zum Tod führen kann. Denn es ist relativ belanglos, ob dieses Desinformationsbombardement, das hier täglich in einer Auflage von mehr als 270 000 Exemplaren unter die Leute gebracht wird, zu 27% oder 33% aus Bildern besteht. Interessanter hingegen schon die Feststellung, dass der redaktionelle Teil heute etwa 45% des Gesamtumfangs ausmacht. Der Rest sind Inserate, die aus der Untersuchung ausgeklammert bleiben, was soweit noch einleuchtet.

Aber: In der ganzen Untersuchung, die mit Zahlen gespickt ist, dass einem dusslig werden könnte davon, bezieht sich keine einzige

stellt: *«Über die gesellschaftspolitischen Konsequenzen einer solch publikumsverpflichteten Ausrichtung vermag die vorliegende Untersuchung freilich nichts auszusagen. Die «Blick»-Welt ist aber auch noch so selbst für den Forscher faszinierend und irritierend genug»* (S. 209). Der Forscher, der sich selbst beweihräuchernd zwischen Faszination und Irritation hin- und hergeworfen wird, verweigert also die Aussage darüber, was die von ihm untersuchten Phänomene für die Gesellschaft bedeuten!

Es muss wieder einmal darauf hingewiesen werden, dass Ausbildung und Forschung, die an der Hochschule geleistet werden, wohl doch der Gesellschaft zugute kommen sollten, die diese Institution auch bezahlt.

Wem nützt diese Untersuchung?

Eine rhetorische Frage. Die Gesellschaft bleibt ausgeklammert, eine um ihrer selbst willen forschende Wissenschaft gibt es – trotz gegenteiligen Behauptungen – nicht; bleibt der Konzern. Könnte man einwenden, Ringier habe die Untersuchung finanziert und wer bezahlt, befiehlt. Doch weisen die Autoren dieses Ansinnen weit von sich: *«Dank verdient (. . .) das*

Dokumentationsstelle verlautet, nichts erschiene. Ein Mitglied der «Blick»-Redaktion bemerkte zum Thema Publikation lediglich: *«Bei uns kaum, das ist für die Leser uninteressant.»*

Entscheidungsgrundlagen

Hingegen freut sich der Konzern sicher über Bemerkungen wie diese: *««Blick» entwickelt sich in gleichfalls unerwartetem Ausmass zur Sport-Boulevardzeitung. Diese Vereinseitigung mütet langfristig problematisch an, zumal wenn an die Gewinnung weiterer Leserkategorien gedacht wird.»* (S. 207). Dieser Satz dient als Indiz dafür, wem diese Analyse nützt: Sie bringt Entscheidungsgrundlagen für den Konzern, der wohl die einzigen Leser stellt, die die ganzen 200 Seiten durchackern, um vielleicht ein paar zusätzliche Kniffe zu finden, wie mit dem «Blick» noch mehr Geld verdient werden kann. Was er mit diesem Tun gesellschaftlich anrichtet, kümmert Ringier natürlich nicht. Aber es interessiert offensichtlich die von Faszination und Irritation geschüttelten Forscher auch nicht.

Und das ist ein Skandal.

Martin Mani

PS: Nicht nur das ganze Institut, sondern auch die Teilnehmer an je einem Proseminar und Seminar haben mitgearbeitet. Ergebnisse ihrer Arbeiten wurden in die Untersuchung integriert. Sie haben also mitgeholfen, dem Unternehmen Ringier Entscheidungsgrundlagen in Sachen «Blick» zu liefern.

Wollten sie das?

Ich wollte, mein Name wäre nicht da drin.

Klaus Traube:
«Energie und Gesellschaft»

Donnerstag, 19. 6., 19 Uhr
HS 101

Die Menschen in den westlichen Industrieländern haben seit Ende des Zweiten Weltkriegs eine geschichtlich einmalige Expansion der Wirtschaft erlebt. Die Ökologie hat aufgezeigt, dass und warum die fortgesetzte Expansion langfristig zur Katastrophe führen muss. Die strukturelle Wirtschaftskrise zeigt an, dass die Folgen des Wachstums bereits beginnen, weiteres Wachstum zu ersticken. In eigentümlichem, wenn auch erklärbarem Kontrast zu der rapiden Ausbreitung der Technik steht die allseits beobachtbare Verflachung des Verhältnisses der Menschen zur Technik. Sie durchschauen die Technik immer weniger. Die Entfremdung von der Technik ist schuld daran, dass die Menschen in vielerlei neuartigen Nöten und Zwängen, denen sie sich heute ausgesetzt fühlen, das Wirken von Eigengesetzen der sie konditionierenden Technik nicht erkennen.

Traubes Aussage ist, die Entwicklung und Anwendung der Technik durch politische Willensbildung zu kontrollieren: Das Zurückdrängen der Grosstechnik ist eine politische Frage. Es muss gegen die Eigengesetzlichkeit der Wirtschaft durchgesetzt werden.

Mitorganisiert von der Überparteilichen Bewegung gegen Atomanlagen Zürich (UBA).



Zahl auf Geld. Man möchte glauben, der «Blick» habe nur das Ziel, dem «kleinen Mann» eine Freude zu machen, und müsse sich halt ein bisschen anbiedern, damit er von diesem wahrgenommen werde.

Der «Blick», und nicht nur er, muss in erster Linie einmal rentieren, Gewinn abwerfen. Bleibt das, was letztlich die Antriebsfeder für eine Handlung darstellt, unberücksichtigt, so kann das Referieren über diese Handlung zu keinen relevanten Ergebnissen führen.

Darüber kann auch nicht hinwegtäuschen, wenn mit bewundernswerter Energie eine Unmenge von Fakten zusammengetragen und mit massivem Aufgebot von grossartig tönenden Formulierungen (*«Publizistische Systeme sind Handlungszusammenhänge, die sich um publizistische Institutionen bilden»*, S. 19) versucht wird, diese zu einer sinnvollen Aussage zu kombinieren. Das Resultat:

Irritation und Faszination

Nach 200 Seiten Turnübungen im luftleeren Raum wird festge-

Informationsunternehmen Ringier und Co., das objektive Information über eines seiner Hauptprodukte nicht scheut. (. . .) Ganz selten dürfte indes was hier ein Forschungskredit ohne alle Auflagen ausser terminliche gesprochen werden, verbunden mit der Zusage, das Ergebnis der Analyse, wie immer dieses ausfalle, vollumfänglich zu publizieren.»

Für wen ist diese Augenwischelei gedacht? Für einen evtl. Leser oder als Selbstüberlistung für die Verfasser? Die Manager von Ringier jedenfalls wissen sicher, dass bei diesem wissenschaftlichen Ansatz nichts herauskommen kann, was dem Unternehmen schaden könnte.

Und auch die vollumfängliche Publikation, auf die so stolz hingewiesen wird, scheint mehr der eigenen Beruhigung zu dienen. Dass alle Resultate irgendwie einmal zusammengebunden werden, ist klar. In den Ringier-eigenen Publikationen ist – ausser einer doppelseitigen Abfeinerung im hausinternen Image-Aufpolierungsblatt «Pro Domo» (vgl. Bild) –, wie auf der

INSERAT

BERNIE'S HAT IHRE KRAGENWEITE.

BERNIE'S

5x in Zürich und im Glattzentrum

Mit Legi 10% Rabatt

Kampagne für Legalisierung von Haschisch

Haschisch

Das Sekretariat für Rechtsgleichheit im Drogenkonsum hat am 4. Februar 1980 in einem offenen Brief an die Volksvertreter die seit Juni 1978 fällige Legalisierung von Haschisch gefordert. Damals stellten Gutachter der Psychiatrischen Universitätsklinik Basel (Prof. Kielholz) und Zürich (Prof. Ladewig und Uchtenhagen) zuhauenden des Zürcher Obergerichts fest, dass Haschisch 1. nicht Vorstufe zu harten Drogen sei, 2. keine dem Alkohol oder Nikotin entsprechenden Gesundheitsschädigungen verursache und 3. bei normalem Konsum als relativ harmlos zu betrachten sei. Dies ist zwar für uns diskussionslos, andernorts aber Gegenstand von paranoiden Vorstellungen. Geantwortet haben auf den offenen Brief gerade 2 Volksvertreter, in der Sommersession des Nationalrats ist aber die Behandlung einer Motion Moritz Leuenbergers (SP) zu erwarten, die die Legalisierung des Konsums von Haschisch fordert.

Die Legalisierungsdebatte orientiert sich am holländischen Modell. Dort wurde mit der Revision des Opiumgesetzes im Jahr 1976 der Tatbestand «Cannabisbesitz zu eigenem Gebrauch» vom Vergehen zur Übertretung abgeschwächt: Der Konsument von Haschisch wird nicht strafverfolgt, der Handel mit dem Stoff ist jedoch nicht legalisiert. Dies ist aufgrund der geltenden internationalen Abkommen (Genfer Abkommen von 1925, Single Convention von 1961), die auch die Schweiz unterzeichnet hat, unmöglich. Die Schizophrenie von verbotenem Handel und erlaubtem Konsum blieb bestehen, die Grenzziehung zwischen Händler und Konsument ist äusserst problematisch, zumal Ver-

käufer und Konsument sehr oft identisch sind; das Interesse am Verdienst sekundär. Deshalb wurde eine 30-Gramm-Limite eingeführt, da erst ab grösseren Mengen der Zwischenhandel Gewinn abwirft. Der Besitzer von weniger als 30 Gramm Shit geht straffrei aus.

Die staatliche Kontrolle des Haschischmarktes beschränkt sich auf die staatlich subventionierten Jugendhäuser, in denen der Handel zugelassen ist, und auf die Preisnotierungen am Radio, mit welchen der Verteuerung von Haschisch – und damit der Erhöhung der Profite – entgegengesteuert wird. Ansonsten bleibt der Handel weiterhin dem illegalen Markt überlassen.

Big Business

«Jenseits des Bürgerlichen Gesetzbuchs hören die Gesetze des Kapitalismus nicht auf zu gelten, die Unterwelt kämpft um spät-kapitalistische Profite mit frühkapitalistischen Revolvermethoden» (Bernward Vesper, «Die Reise», März-Verlag).



Dies mag noch auf das Geschäft mit der Prohibition zugetroffen haben, doch die Zeiten Al Capones sind vorbei. Die Drogen-Mafia operiert mit Marktstrategien, die Wahnsinnsgewinne sichern. Die uns vertrauteste ist die, den Haschischmarkt auszutrocknen, um harte Drogen anzubieten. Ziel der Revision des holländischen Opiumgesetzes war es deshalb, die Märkte von weichen und harten Drogen zu trennen, um den Shit-Raucher vor Heroin und dergleichen zu schützen, den Einstieg in die harte Droge zu unterbinden:



Die relative Toleranz gegenüber dem Haschischhandel soll also garantieren, dass genügend Shit auf der Gasse ist. Dies wäre grundsätzlich auch durch die Kommerzialisierung des Handels möglich, ist aber weder rechtlich zulässig noch wünschbar: Erst handfeste Skandale würden beweisen, welche ehrbaren Firmen sich in das Geschäft drängen würden, auf Kosten der Produzenten und Konsumenten. Die Riesenprofite (Rechnungseinheit im Drogenhandel ist das Gramm!) würden unvermeidlich bestehendes Kapital «anlocken» und zu einer Konzentration des Handels, zum kommerziellen Monopol führen (im Gegensatz zum denkbaren staatlichen Monopol).



INSERAT

Mach dini Cigarette sälber.



Oettinger Imex AG



Leichter zu drehen,
da langfaserig geschnitten. Immer frisch, da doppelt verpackt.



Der Drogenesser wird von der Werbung bereits augenzwinkernd eingepflanzt: «Kinder, der neue Stoff macht mich unwahrscheinlich munter! Krispin irre kross mit aussen Schokolade. Mach doch mal 'ne schlaffe Mark klein! 3 Rippen Krispin kosten 30 Pf.» (Vesper, «Die Reise»). Die Radikale Partei Italiens führt deshalb ihre Kampagne zur Legalisierung von Haschisch unter dem Signet der Marlboro-Box mit der Aufschrift «20 joints» (vgl. Kasten).

Wer hat Angst vor Haschisch?

Der Deal mit dem Haschisch ist allemal Gegenstand von Strategien, bestimmt durch die Profite der Unterwelt oder der Konsumindustrie, und auch der Staat kann zwar den massenhaften Gebrauch von Shit nicht ignorieren, toleriert ihn aber nicht so sehr um seiner selbst willen, sondern zwecks Bekämpfung des Marktes harter Drogen. Akzeptiert ist Haschisch deshalb noch lange nicht, zumindest in der Schweiz. Die wissenschaftlichen Autoritäten attestieren zwar, dass für Physis und Psyche kaum Abhängigkeit bestehen, lehnen aber die Legalisierung mit der Begründung ab, dass es schon genügend Suchtstoffe (!) gebe.



Wenn Shit wirklich so harmlos ist, bleibt die Frage, welches Rechtsgut der Staat mit seinem Pot-Verbot eigentlich verteidigt. Wenn es Leben und Gesundheit nicht sein können, ist es die herrschaftssichernde Ideologie, die in Frage gestellt ist. Wenn wir die gefährdete Psyche als Bewusstsein lesen, stellen wir die Droge Haschisch in den politischen Zusammenhang, in dem sie ideologisch – und dementsprechend verzerrt – bekämpft und unterdrückt wird. Fragt sich, ob zu Recht.

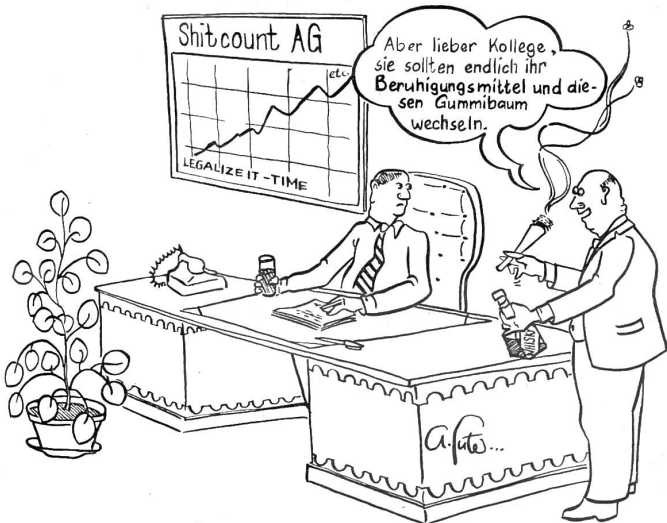


Die Drogenkultur hat einst emanzipiertes Bewusstsein verheissen. Dieser politische Zusammenhang konnte nicht gewährleistet werden. Im Gegenteil: «Die Droge hat gewisse politische Gruppierungen in den Metropolen geradezu dezimiert, sie erscheint, wenn gleich vom kapitalistischen Staat

auch bei ihnen die reale Ohnmacht in die leere Macht des Bewusstseins verflüchtigt? Die Angst der roten Rationalisten vor der sakralen Droge ist nicht unbegründet. Die Forderung nach Legalisierung von Haschisch bestätigt, dass Haschisch eine harmlose Droge sei. Dies heisst wohl nichts anderes, als dass ihr keine politische Bedeutung beizumessen ist, ja nicht einmal eine volkswirtschaftliche, abgesehen von eventuellen Steuererträgen! Sie verleitet niemanden zu schlechtem Tun, es sei denn zu kriminell. Sogar der Hang zur Verweigerung hält sich in Grenzen; die Gegengesellschaft bleibt dem System über tausend ökonomische Beziehungen verhaftet. Leistet die Linke also der Integration phlegmatischer Konsumenten und selbstzufriedener Kleingärtner Vorschub? Dies ist unglaublich und macht Drogen in genau dem Mass für irgeleitetes Bewusstsein verantwortlich wie für das emanzipierte.



Die Legalisierungsdebatte entlarvt unser gespaltenes Verhältnis zur Droge. Sie ist uns Potential,



und dem bürgerlichen Mensch verfolgt, als deren Retter. War eine politische Strategie noch denkbar, die die von der Droge zuerst erfassten mobileren bürgerlichen und kleinbürgerlichen Schichten ausklammert (obwohl die intransigente Linke in den Metropolen sich bislang hauptsächlich aus dieser Schicht rekrutierte), so spricht wenig dafür, dass sich das Proletariat – vor allem Lehrlinge und Jungarbeiter – abstinenter verhalten werden» (Vesper).



Dies hat sich bewahrheitet, Haschisch ist in breiten Schichten eine Selbstverständlichkeit. Hat sich

libidinös, wunsch- und triebhaft, sinnlich, unzüchtig. Wir müssen anerkennen, wie viele sich diese Freiheit genommen haben. Sie wird mit Unterdrückung beantwortet. Noch immer ist Haschisch ein bequemer Vorwand, um Jugendhäuser zu schliessen, Leute in Heime einzuweisen. Das Eingeständnis ist gediehen, dass dieses System Heroinkunden produziert, ein Milieu geschaffen wurde, welches durch die Legalisierung nicht ausgeschaltet wird. Am Problem-bewusstsein ändert sie nicht viel, höchstens an den Marktpreisen. Die Legalisierung setzt die Kriminalisierung stellvertretend verschärft fort und gleicht eine Konsumverschiebung aus. Darüber soll sie uns nicht hinwegtäuschen. Wir stimmen ihr unter dem Zwang der Verhältnisse zu.

Das Plädoyer für Haschisch wird nicht vor den Schranken des Gerichts gehalten. Rolf Schelling

«Der Geschmack von Freiheit und Abenteuer»



Kondensat 16 mg THC* 1,2 mg

Wenn die Italiener das Referendum für die Legalisierung des Marihuana annehmen, besteht eventuell die Möglichkeit, dass bei jedem Tabacchaio oben abgebildete Packung erstanden werden kann. Die Radikale Partei Italiens sammelt nämlich seit einiger Zeit eifrig Unterschriften; die 500 000, die es in Italien für ein Referendum braucht, soll sie schon beieinander haben.

Als City-Bewohner und somit Dachgärtner (mühsam bei diesem Sauwetter) befürworte ich an sich die Legalisierungsbestrebungen. Aber wenn die italienischen Radikalen für ihre Kampagne das Signet eines Tabakmulti benutzen (an ihren Informationsständen ist es für 1000 Lire als Kleber oder

Protestknopf erhältlich), hört es bei mir auf.

Gerüchte – Philip Morris habe längst Plantagen in Zentral- und Südamerika aufgekauft und habe fixfertige Werbekampagnen für Marihuana in den Schubladen – lassen sich schwer beweisen. Tatsache ist, dass in Kalifornien schon eine eigentliche «Pro-Marihuana-Lobby» besteht, die sich kaum aus radikal-demokratischer Gesinnung heraus für eine Legalisierung einsetzt, sondern aus handfesten ökonomischen Interessen handelt. Die Umsätze der Zubehörindustrie (Pfeifen, Zigarettensklammern, 1000-Watt-Pflanzenanlagen etc.) bewegen sich in Milliardenhöhe (Dollars!), die Auflage des Puffermagazins «High Times» (Hochglanz im «Playboy»-Format) erreicht mittlerweile etwa 550 000, die Einkünfte aus der letztjährigen Grass-Ernte in Kalifornien betragen geschätzte 750 Millionen Dollar – diese Zahlen sprechen für sich. Somit überrascht es nicht, dass sich neben den Multis auch der kalifornische Staat für eine Legalisierung zu interessieren beginnt: diese Steuereinnahmen!

Käme es in Italien zu einer Legalisierung, würden ähnliche Mechanismen in Gang gesetzt. Als italienische Spezialität bleibt anzumerken, dass heute sicher 50% oder mehr der in Italien verkauften Marlboro schwarz, das heisst ohne Fiskusabgabe und ohne Lizenzgebühr an Marlboro USA, hergestellt werden. Ein leichtes für die italienische Tabak-Mafia, sich auch den Marihuanahandel unter den Nagel zu reissen.

Darum: Legalisierung – nein danke, ich lobe mir meinen Dachgarten!

Unser Italien-Korrespondent

* Tetrahydrocannabinol



Name, Vorname, Adresse, PLZ / Wohnort:	JAHRGANG	Unterschrift
1.		
2.		
3.		
4.		
5.		
6.		
7.		
8.		
9.		
10.		
11.		
12.		
13.		
14.		
15.		
16.		
17.		
18.		

Petition für die Legalisierung von Haschisch. Ausfüllen und einsenden an: Sekretariat für Rechtsgleichheit im Drogenkonsum, Postfach 653, 8050 Zürich

DAS GIBT'S DOCH NICHT !

GENOSSENSCHAFT POLYBUCHHANDLUNG

Bücherausstellung

Der Mensch
und seine Umwelt



vom 10. Juni bis 19. Juni 1980
ETH-Zürich, VSETH-Foyer im MM Gebäude
geöffnet von 12.00 bis 16.30 Uhr

Soziale Verteidigung – ein Planspiel

Die Schweiz ist besetzt.

In einer kleinen Stadt erhält das Management einer Uhrenfabrik den Auftrag, statt Uhren Zeitzünder zu produzieren. Wie werden Stadtbürger, Fabrikarbeiter, Management, Militärgouverneur, Besatzungssoldaten . . . mit dieser Situation umgehen?

Am **Samstag, dem 21. Juni**, werden wir von **9 bis 18 Uhr** im **Hirschengraben 7** im gemeinsamen «Plan»-Spiel Antworten auf diese Frage suchen.

Vorherige **Anmeldung** ist wegen der Essensvorbereitung **erwünscht!!!**

EHG, HIRSCHENGRABEN 7, Tel. 251 87 55

Willkommen In den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum
Uni Irchel
Zahnärztl. Institut
Vet.-med. Fakultät
Botanischer Garten
Institutsgebäude
Kantonsschule Rämibühl

Künstlergasse 10
Strickhofareal
Plattenstr. 11
Winterthurerstr. 260
Zollikerstr. 107
Freiestr. 36
Freiestr. 26

Frisch, freundlich, preiswert

Wir freuen uns auf Ihren Besuch



Jeans for everybody

Tiffany's
JEANS STORE
Stüssihofstatt 8
8001 Zürich
Studenten mit Legi
10% Rabatt

Mit Ihrem Inserat erreichen
Sie über 17 000 Studenten
und Studentinnen
im Raume Zürich.

EHG

FREITAG
20. JUNI 1980
12.15-14 UHR

FOYER
HIRSCHENGR. 7

* VORSCHLÄGE/
WÜNSCHE FÜR
DAS EHG-
PROGRAMM IM
WS 80/81

* GRATIS-
ZMITTAG

Hirschengraben 7
8001 Zürich T 251 87 55

VOLKSFEST
FIESTA POPULAR
FESTA POPOLORE

SKIBBEREEN, SAITESPRUNG,
HARDEM RAMBLERS, MURPHIS,
SCHÜRMEI, ROCK, FOCK, FIEME,
AKK-AUSTEDDUNG, CHIBBI,
KINDERPROGRAMM, TANZ
EINTRITTFRG. (WEL. BEI ERG. FÜR
MITTENW. MITZ.)

POCH-HEGVEIAPLATZ-PGE
SAMSTAG, 21. JUNI

«Bresche»-Hochschulgruppe (BHG):

Solidarität mit Nicaragua!

Als erster Höhepunkt in der Unterstützungsarbeit, die die Nicaragua-Solidaritätskomitees der Schweiz und die RML für die gegenwärtige Alphabetisierungskampagne in Nicaragua leisten, werden in der Zeit vom 12. bis 18. Juni zwei Vertreter des FSLN (Frente Sandinista de Liberacion Nacional) in insgesamt 10 Schweizer Städten Meetings abhalten. Erick Blandon Guevara und Silvia Mac Ewans werden insbesondere über den revolutionären Prozess in Nicaragua und die Alphabetisierungskampagne in diesem Land sprechen. In Zürich findet die Veranstaltung am 16. Juni, 20.00 Uhr, im Volkshaus statt.

Die «Bresche»-Hochschulgruppe benützt diese Gelegenheit, um an der Uni vom 16. bis 18. Juni eine Solidaritätsaktion für Nicaragua durchzuführen. Jeweils am Mittag, von 11.45 bis 13.15 Uhr, informieren wir vor dem Haupteingang der Uni über die Revolution.

Bereits im Januar hatte der VSU auf Initiative der BHG einen Betrag von 5000 Fr. für das Frauenproduktionskollektiv in Esteli gesammelt. Die erfolgreiche Sammlung war ein schlagender Beweis dafür, dass die Revolution in Nicaragua bei den Studenten (-innen) auf reges Interesse stösst.

Alphabetisierungskampagne

Am 24. März hat in Nicaragua nach monatelanger, sorgfältiger Vorbereitung eine grossangelegte Alphabetisierungskampagne begonnen. 180 000 Alphabetisierer haben sich für 6 Monate in alle Winkel des Landes verteilt, um den Kampf gegen den Analphabetismus aufzunehmen. In Nicaragua haben gegenwärtig 32,5% aller Kinder zwischen 7 und 12 Jahren keinen Zugang zum Primarschulunterricht. 50,2% der Bevölkerung über 10 Jahre, das sind 850 000 Personen, können nicht schreiben und lesen. Vor allem die ländlichen Regionen weisen erschreckend hohe Analphabetenraten auf, zum Teil bis zu 90%.

Die Alphabetisierungskampagne ist ein in der Geschichte ganz Lateinamerikas einmaliges Unternehmen (mit Ausnahme der Alphabetisierung in Kuba 1961). Ihre wichtigste Grundlage, ohne die sie wohl völlig undenkbar wäre, ist der Sturz der Somoza-Diktatur im Sommer 1979. Das Projekt wurde unmittelbar nach dem Sieg ausgearbeitet. Im Herbst 79 begann die Ausbildung der ersten 80 Alphabetisierer. Sie lernten, wie man Lesen und Schreiben unterrichtet, hatten aber auch Kurse in Erster Hilfe. Ausserdem erhielten sie eine politische Bildung mit besonderem Gewicht auf Respekt gegenüber der Landbevölkerung, gegenüber ihrem Milieu und ihren Traditionen. Diese ersten 80 halfen nachher bei der Ausbildung von weiteren 500, danach 7000 und schliesslich 180 000 Alphabetisierern.

Die Ziele

Die sehr weit gehenden Ziele der Alphabetisierungskampagne können unter vier Hauptpunkten zusammengefasst werden:

- Beseitigung des Analphabetismus im ganzen Land.
- allgemeine Bewusstseinsbildung
- Einleitung einer nationalen Begegnung zwischen Stadt- und Landbevölkerung
- spezielle Förderung der Landbevölkerung, was besonders für die Agrarreform von grösster Bedeutung ist.

Weltweite Unterstützung

Die Alphabetisierungskampagne wird Nicaragua 20 Mio. US-\$ kosten. Wenn die Kampagne nicht auf freiwilliger Basis von den Massenorganisationen und von der nicaraguanischen Jugend getragen würde, käme dieses Unternehmen auf 200 Mio. \$ zu stehen! Doch auf jeden Fall ist Nicaragua in seiner prekären ökonomischen Lage auf internationale Hilfe angewiesen, um die 20 Mio. \$ für die Alphabetisierung aufbringen zu können (letzte Meldungen zeigen, dass der Betrag noch lange nicht gesichert ist). In zahlreichen Ländern sind bereits Unterstützungsaktionen angelaufen.

In der Schweiz haben sich die Nicaragua-Solidaritätskomitees ein erstes Sammelziel von 100 000 Fr. gesteckt. An Schulen, Universitäten, in Partei- und auch Kirchengemeindeversammlungen haben bereits Veranstaltungen stattgefunden.

Die «Bresche»-Hochschulgruppe will mit ihrer Informationsaktion einen kleinen Beitrag zu dieser weltweiten Kampagne leisten, von der die Zukunft der nicaraguanischen Revolution entscheidend abhängen wird. Benützt die Gelegenheit - kommt an unseren Stand vor der Uni - arbeitet in den Nicaragua-Solidaritätskomitees (Postfach 67, 8060 Zürich, PC 80 - 60 518) mit!

«Bresche»-Hochschulgruppe

POCH -

Veranstaltungen in dieser Woche:

Podiumsdiskussion

Dienstag, 17. Juni, 20 Uhr, HS 101, Uni-Hauptgebäude

«Gesundheitsversorgung im Quartier»

Mit:
Max Bryner (Stadtrat)
Dr. A. Löhner (Gemeinderat, FDP, Arzt)
Rudolph Bautz (Kantonsrat, POCH)
Vertreter der VUA (Verein unabhängiger Ärzte)

Vorgängig zum Podium wird von Beteiligten informiert über ihre Erfahrungen mit dem Ambulatorium Schwamendingen.

Die Veranstaltung soll nicht eine Wiederholung der Medizinertagung zum Thema «medizinische Grundversorgung» sein. Es geht vielmehr um eine Konkretisierung dieser Problematik auf die Stadt Zürich hin: die gegenwärtige Auseinandersetzung um die POCH-Initiative für ein Gesundheitszentrum um Kreis 9.

Weshalb wehrt sich die Ärzteslobby so vehement gegen dieses Projekt? Worum geht es im Gegenvorschlag des Stadtrates? Was will die Initiative, und wie steht es heute um die medizinische Grundversorgung im Kreis 9?

Ein Philosoph schreibt einen Roman

Donnerstag, 19. Juni, 18 Uhr, HS E18
Uni-Hauptgebäude
Wolfgang Fritz Haug liest aus seinem «Zeitungsroman»

Haug, Philosophieprofessor in West-Berlin und Herausgeber der Zeitschrift «Das Argument», hat einen Roman geschrieben. Bekannt geworden bei uns ist Haug durch sein Buch «Kritik der Warenästhetik»; und in einem gewissen Sinn verlässt er dieses Thema auch nicht in seinem «Zeitungsroman», handelt er doch von einem Kongress der «Ausdrucksberater» (Ausdruck = Werbung).

«Zeitungsroman» betitelt Haug sein Buch, weil es sowohl Roman wie Zeitung ist. Man kann das Buch von vorne bis hinten, aber auch eklektisch lesen. Es enthält Ansprachen, Leitartikel, Zeitungsmeldungen. Haug verfolgt mit den Mitteln der Satire die Sprache der Meinungsmacher.

Das Buch ist seiner Form nach ein Experiment. Eine Lesung mit verteilten Rollen erleichtert den Einstieg.

W. F. Haug: Der Zeitungsroman oder Der Kongress der Ausdrucksberater, Rotpunkt-Verlag, Zürich, 1980, 175 S., 12.80 DM/sFr.

MSV

Diskussionszirkel
«Selbstverwaltung»
Do, 19. Juni, 18.15 Uhr im HS 334

Nachdem die Grenzen und Chancen der Selbstverwaltung in drei Abenden aufgezeigt und von verschiedenen Seiten her diskutiert wurden, soll in der nächsten Diskussion eine Bilanz gezogen werden, was die Selbstverwaltung leisten kann und wo sie auf grundsätzliche Schwierigkeiten stösst.

Einleitend werden zwei Kurzreferate gehalten, deren Kontraste die Spannweite der Selbstverwaltungsbewegung umfassen: Theo Pinkus, der sich seit Jahren innerhalb der Selbstverwaltungsbewegung für deren Stärkung und Erweiterung engagiert, insbesondere auch für eine publizistische Öffentlichkeit der Diskussion über Selbstverwaltungsprobleme gesorgt hat, wird aus einer solchen parteiergreifenden Haltung über die Sache reden und dabei die momentan anstehenden aktuellen Probleme hervorheben.

Ein Gewerkschaftsvertreter, voraussichtlich aus der GBH, wird aus der Perspektive der traditionellen Arbeiterbewegung Bedenken gegenüber der Selbstverwaltung anmelden, die der direkten Aufnahme von Selbstverwaltungsmodellen in das gewerkschaftliche Forderungsprogramm entgegenstehen.

Anschliessend wird eine Diskussion erfolgen, die zur Klärung des bis anhin bestehenden Bruchs zwischen Selbstverwaltung und Gewerkschaften beitragen soll. Jedermann ist eingeladen.

«Bresche»-Hochschulgruppe

Sommerkurs:
Arbeiterbewegung und Sozialismus
Hörsaal 222 (Uni)
Mittwoch, 18. Juni, 12.15 Uhr

Da wir letzten Mittwoch noch einmal über die deutsche Revolution

Lastwagenbericht

Zusammen mit der AG3W und dem Komitee Äthiopien-Eritrea organisieren wir einen Informationsabend über die auch von der KfE Uni unterstützte Lastwagenreise nach Eritrea. Einige Teilnehmer der Lastwagenaktion werden anhand von Dias über diese etwas aussergewöhnliche Hilfsaktion berichten. Anschliessend wird ein Film über die Schlacht von Nakfa (Dez. 1979) gezeigt.

Alle Interessierten sind herzlich eingeladen!
KfE Uni

diskutierten, musste die Sitzung über die Stalinisierung der Sowjetunion (1923-1929) auf heute verschoben werden. Anschliessend wird sicher noch Zeit übrigbleiben, auch über die Opernhauskrawalle zu reden.

FV Germanistik

Auch dieses Semester tritt der FV an alle Germanisten heran, mit zwei wichtigen und interessanten Veranstaltungen:

Am Dienstag, dem 17. Juni, um 12.15 findet in HS 220 die ordentliche Vollversammlung statt. Bei dieser Gelegenheit wird der Vorstand vor allem über den aktuellen Stand des Neubaus des Deutschen Seminars sowie über die Tätigkeit des FV in dieser Angelegenheit berichten.

Nebst diesem wichtigen Traktandum, das wohl jeden Germanisten interessieren sollte, finden auch wieder einmal Wahlen statt, denn der Vorstand braucht dringend neue Kräfte. Zu diesen zwei Geschäften können natürlich noch weitere kommen, falls sie von den Anwesenden vorgebracht werden.

Der Vorstand wünscht sich zu diesem Anlass einen vollen HS, denn der FV, und das soll wieder einmal gesagt sein, ist nicht die Aufgabe von ein paar Leuten, sondern die jedes einzelnen Studenten.

Als zweite Veranstaltung steht am Freitag, dem 20. Juni, ab 18 Uhr ein grosses G-Fest auf dem Programm. Zu diesem Fest, das im katholischen Akademikerhaus stattfindet, sind alle herzlich eingeladen.

Wir organisieren etwas zum Essen und Trinken (sind jedoch für allfällige Kuchen usw. sehr dankbar), einen Info-Stand, ein Quiz und die Musik.

IHR sollt vor allem zahlreich erscheinen und einige gute Ideen oder Musikinstrumente zur weiteren Gestaltung des Abends mitbringen.

Noch etwas: In diesen Tagen erscheint die Nummer 11/12 der G-Zeitung.

Ankündigung:

Am Do., 26. Juni, werden die KfE und andere Organisationen in einem einmaligen Gastspiel die südafrikanische Gruppe «Sounds of Soweto» präsentieren. In einem Musiktheater werden wir mit dem Reichtum und der Schönheit südafrikanischer Kunst, aber auch mit der Realität von Apartheid bekannt gemacht.

Wir werden im nächsten «zs» noch ausführlicher über die Gruppe berichten.

Integratives Arbeitszentrum
Anthropol.-Humanistisches Seminar

IAC

Prof. Dr. Jonas
«Die seelischen Grundlagen psychosomatischer Störungen»

Vortrag
 Freitag, 20. Juni 1980, 19.45 Uhr
 Taleggsaal, Eingang Talackerstrasse 34
 Eintritt: 6.60 Fr./Studenten 3.30 Fr.

Professor Dr. Jonas hat auf der Basis seiner langjährigen Erfahrung als Arzt, Psychotherapeut und Verhaltensforscher eine verhaltensgenetisch orientierte Psychotherapie entwickelt, die als intensive Kurztherapie bei funktionellen und psychosomatischen Beschwerden eingesetzt wird.

Auskunft und Dokumentation
 IAC, Balderngasse 9, 8001 Zürich, Tel. (01) 211 80 51

Unser Buchtip

Paul Feyerabend: Erkenntnis für freie Menschen. Veränderte Taschenbuchausgabe. 298 S. 10 Fr.

François Höpflinger: Die anderen Gewerkschaften. Angestellte und Angestelltenverbände in der Schweiz. 230 S. 22.50 Fr.

Jörg Bopp: Antipsychiatrie. Theorien, Therapien, Politik. 190 S. 18 Fr.

Emil Zopf: Computer für Tausendundeine Nacht. Ein spannender Politthriller. 214 S. 16 Fr.

Pinkus
Genossenschaft
Zürich
 Froschaugasse 7 / Steinbockgasse

Limmatbuchhandlung
 Telefon 251 26 74

Antiquariat
 Büchersuchdienst
 Verlagsauslieferungen

Gibson
 Fender
 Yamaki



grosse Gitarren-Auswahl zu Top-Preisen! Miete!

WILSK BURKHARDT
 Musikhaus Musikschule
 Badenerstr. 808 8048 Zürich
 Tel. 01/624244

LEGI-RABATT

theater am neumarkt

Vorverkauf 15-19 Uhr, Neumarkt 5, Tel. 251 44 88

Wegen Premierenvorbereitung 16. bis 19. 6. und 23. 6. keine Vorstellungen

Ein Film über die Rauchhäuserbesetzung Berlin 72
Allein machen sie dich ein!
 Fr. 20./Sa. 21. 6., 23.00 Uhr
 Samstag, 21. 6., 20.00 Uhr

Dr neu «zs» isch s'Zäni

Jeans
 mit 10% Legirabatt bei
GENYS
 Ecke Josef-Ackerstr.
 beim Brockenhaus

Öffentliche anthroposophische Tagung
 vom 11. bis 17. Juli 1980
 in der Rudolf-Steiner-Schule, Plattenstrasse 37, Zürich

Die Verantwortung des Menschen für die Erde

Vorträge und Seminare über folgende Themen:

Der Mensch und die Naturreiche	Dr. L. F. C. Mees
Die Erde als Organismus	A. Dollfus
Der Mensch in der Evolution der Erde	Dr. M. Martin
Das Christentum im 20. Jahrhundert und die soziale Frage	Heinz Eckhoff
Kurs über Astronomie	Otto Fischer
Einführung in die Anthroposophie	Bruno Gloor
Von den geistigen Grundlagen einer zukünftigen Naturwissenschaft	Prof. M. Thürkau

Künstlerische Kurse in Eurythmie, Sprachgestaltung, Malen für Anfänger und Fortgeschrittene

Ausführliche Programme erhältlich durch:
 Anton Rodi, Goldackerweg 3, 8047 Zürich

Keine Angst vor tiefen Preisen!

Dissertationen

INBEGRIFFEN: Verkleinerung von A 4 auf A 5, Offsetdruck, farbiger Umschlag, Titelsatz, Binden.

Seitenzahl	Exemplare				
	50	100	150	200	250
70	359	462	535	650	765
100	449	594	682	824	966
150	599	814	927	1114	1301
200	749	1034	1172	1404	1636
250	899	1254	1417	1694	1971

Garantierte Lieferfrist: 2 - 4 Wochen

Festschrift 125 Jahre ETH

Die Arbeiten zur Festschrift und Geschichte der ETH (Redaktion Prof. Hans Werner Tobler) sind weit vorangeschritten. Der voraussichtlich im Format von ca. 18 x 25 cm broschierte Band dürfte 500 Druckseiten umfassen, ist illustriert und wird auf den ETH-Tag erscheinen. Aufgrund einer nochmaligen Kalkulation konnte der Subskriptionspreis gegenüber dem bisher angegebenen Preis gesenkt werden. Die Festschrift kann bis zum 1. Juli 1980 zum Subskriptionspreis von Fr. 25.- für die Allgemeinheit, Fr. 15.- für ETH-Mitarbeiter und Fr. 10.- für Studenten und ETH-Pensionierte, beim Presse- und Informationsdienst bestellt werden. Der definitive Verkaufspreis im Buchhandel dürfte bei Fr. 35.- liegen.

Subskription

Ich bestelle definitiv beim Presse- und Informationsdienst ETH, 8092 Zürich

..... Exemplare der Festschrift zum 125-Jahr-Jubiläum und zur Geschichte der ETH Zürich (Redaktion Prof. Hans Werner Tobler) zum Subskriptionspreis von

Allgemeinheit	Fr. 25.-
Mitarbeiter der ETH Zürich	Fr. 15.-
Studenten und ETH-Pensionierte	Fr. 10.-

Name, Vorname:

(Abt./Semester):

Strasse / PLZ, Ort:

Tel.-Nr.:

Die Abgabe von Gratisexemplaren ist nur vorgesehen an Ehrengäste, Verfasser von Beiträgen und die grösseren Bibliotheken, Hochschulinstitutionen und Amtsstellen.

ADAG COPY-CENTER
 ADMINISTRATION & DRUCK AG

Sonneggstrasse 25 - 8006 Zürich - Telefon 01/47 35 54

Filmstelle VSU – Filmpodium der Stadt Zürich

Monsieur Ripois

Regie: René Clément (F, 1954)
Dienstag, 17. Juni 1980,
Beginn 19.30 Uhr
ETH-Hauptgebäude,
Hörsaal F7

René Clément ist bei uns vor allem bekannt durch seinen Film «Jeux interdits» (den Film konnte man bei uns vor gut einem Jahr sehen). Im Film, den wir nun zeigen, be-

Filme mit Gérard Philipe

weist Clément sein Talent als gekonnter Erzähler. «Monsieur Ripois» ist die Geschichte eines modernen Don Juan, der versucht, sich der Frauen zu bedienen, um sich einen sozialen Aufstieg zu sichern. Der Film ist als Serie von einzelnen Episoden angelegt, die der Held, André Ripois (Gérard Philipe), einem jungen Mädchen erzählt, das er erobern möchte. Pat ist aber gleichzeitig eine Freundin der Frau von André, von der er sich scheiden lassen will. Die Ge-

schichten beginnen mit einer Frau, die André liebt, deren Sklave er aber wurde und sie deshalb verliess. Daraufhin verführt er ein Mädchen und flieht vor ihm, weil er es heiraten muss. Eine Prostituierte nimmt ihn auf, der ohne einen Rappen ist, aber André verlässt sie und nimmt ihr Geld. Nachher versucht er seinen Lebensunterhalt als Lehrer für Französisch zu verdienen. Zu dieser Zeit lernt er Cathrine kennen, von der er sich nun scheiden lassen will. André spielt ihr den Verzweiften vor und stürzt sich zu diesem Zweck zum Fenster hinaus. Dies gelingt ihm zu gut, und man trifft ihn wieder an im Rollstuhl, den Cathrine und Pat gemeinsam stossen.

Viele Szenen des Films wurden in den Strassen von London gedreht, mit Handkamera und hochempfindlichem Film. In den Methoden war es eine Vorwegnahme der 1959 sich bildenden «Nouvelle Vague». Gérard Philipe zeigt auch in diesem Film sein grosses Können. Monsieur Ripois spielt er mit viel Witz und entwaffnender Spontaneität.



Skandalöse Lehrverhältnisse:

Schild AG streitet ab

Die firmeninterne Information der Schild AG, Luzern, scheint nicht allzugut zu funktionieren. Herr Steger, stellvertretender Geschäftsführer der Schild-Filiale an der Sihlstrasse, bestätigte uns am 9. Juni nochmals ausdrücklich, was wir im «zs» Nr. 3/4 veröffent-

licht hatten: diese Filiale führt Volontariate durch, welche sie allerdings «lieber als verlängerte Schnupperlehren» bezeichnet. «Volontäre» oder «verlängerte Schnupperlehrlinge» arbeiten 2-6 Monate lang für 300 Fr. im Monat, besuchen keine Schule und haben keinen Anspruch darauf, nach den 2-6 Monaten eine Lehrstelle zu bekommen! (Vgl. auch TA vom 14. 7. 1979)

Berichtigung der Schild AG zum Artikel «Protest gegen Lehrverhältnisse» im «zs» Nr. 3/4

Sehr geehrte Herren

In der Ausgabe vom 28. April 1980 Ihrer Zeitung erwähnen Sie in einem redaktionellen Beitrag unter der Überschrift «Protest gegen Lehrverhältnisse», dass auch in unserer Firma jugendliche Mitarbeiter als Volontäre ohne die Möglichkeit zum Berufsschulbesuch beschäftigt werden.

Diese Feststellung entspricht

nicht den Tatsachen und beruht zweifellos auf einer unrichtigen Information, da wir in unserem Gesamtunternehmen keine Volontäre beschäftigen.

In den verschiedenen Unternehmensbereichen (Verwaltung, Verkauf, Kleiderfabrik, Garagebetrieb, Werkstatt) stehen über 100 Jugendliche in einem vom Amt für Berufsbildung genehmigten Lehrverhältnis.

Mit freundlichen Grüßen
Schild AG, Luzern
Personalabteilung

Filmstelle VSETH zeigt

Saturday Night and Sunday Morning

Von Karel Reisz (1960)
D: Alan Sillitoe nach einer eigenen Erzählung.
Mit Albert Finney, Shirley Ann Field, Rachel Roberts.
Mi/Do, 18./19. Juni, um 19.30 h
im ETH-Hauptgebäude F1

Unser dritter Zyklus: **Free Cinema in England.** Eine Bewegung von Filmemachern, die damals ebenso wichtig war wie die Nouvelle Vague in Frankreich, der Neorealismus in Italien. Ihr Credo: «Glaube an die Freiheit und die Überzeugung, dass die Menschen ernst genommen werden müssen und dass das Alltägliche einen Sinn hat.»

«Saturday Night and Sunday Morning» will auf unbequeme Weise an unserem Alltagsanschiss rütteln. «(. . .) Es war Samstag, der beste Abend in der Woche, um mal richtig auf die Pauke zu hauen, einer der zweiundfünfzig Festtage im langsam rotierenden Riesenrad des Jahres, ein wilder Auftakt zu einem Wochenendkater. Aufgespeicherte Leidenschaften explodieren am Samstagabend, die Wirkung einer Woche monotoner Hetze in der Fabrik wird in einer einzigen Ladung guter Laune aus dem Körper geschwemmt. Es gilt das Motto: «Sauf und sei froh», man umfasste mit geübtem Arm weibliche Taillen und fühlte, wie das Bier wohlthuend in die aufnahmebereiten Gedärme rann.»

Arthur, der junge Fabrikarbeiter, ist der Vertreter einer Generation, die, von allen familiären Bindungen gelöst, versucht, einen eigenen Weg zu finden: «Ich will nicht versauern wie meine Eltern. Ich will mein Leben geniessen, ich erwarte etwas vom Leben.» Doch Arthurs Lebensansprüche sind

Herr Hauptmann vom zentralen Personalbüro in Luzern dagegen hat von 2-6monatigen Schnupperlehren «noch nie etwas gehört». Schnupperlehren – ohne Anspruch auf eine Lehrstelle – dauern höchstens 2-3 Wochen. Hingegen gebe es 2-3monatige Volontariate ohne Schulbesuch, Monatslohn 350 Fr., mit Anspruch auf eine Lehrstelle. Herr Hauptmann legt besonderen Wert darauf, dass solche Volontariate «absolut freiwillig» seien.

Noch einmal anders die obenstehende dritte Variante (s. Kasten): Schild AG habe überhaupt keine Volontariate!! Der Leser finde sich in diesem Dschungel von widersprüchlichen Aussagen noch zu recht, so er kann . . .

Damit die Unternehmer nicht mehr derart frei und betriebsgeheim über die berufliche Ausbildung der Lohnabhängigen verfügen können, wie es ihren Profiten wohl bekommt, verlangen wir die Errichtung öffentlicher Lehrwerkstätten durch den Kanton! Ausserdem verlangen wir das gesetzliche Verbot von Volontariaten, «verlängerten Schnupperlehren» usw. **Unterschreibt unsere Petition!** Komitee für öffentl. Lehrwerkstätten

Zurzeit im Kino Commercio

Emigration und Heimkehr

Nino Jacusso ist Sohn von Emigranten und Filmemacher. Aus persönlicher Sicht hat er das Problem aufgearbeitet und in zwei Filmen zur Darstellung gebracht: «Emigration» und «Ritorno a casa». In «Emigration» will Jacusso seinen (italienischen) Landsleuten zeigen, was die Auswanderer in der Schweiz erwartet, während wir Schweizer in «Ritorno a casa» erfahren, woher die Gastarbeiter kommen, welche Umstände sie in die Ferne getrieben haben. Die beiden Filme machen ein komplexes Problem für beide Seiten konkret erfahrbar («Emigration» jeweils um 19.15 Uhr, zu den anderen Spielzeiten «Ritorno»).

nicht hoch gesteckt. Dass er am Ende auf eine Ehe zusteuert und dem Trotz seiner Eltern folgt, zeigt weit mehr, als dass der Kater am Sonntagmorgen bestimmt eintrifft.

Kulturstelle VSETH/VSU

Doppelkonzert mit Drowsy Maggie (Folk) L. Zadlo Trio (Jazz)

Montag, 23. Juni 1980
20.30 Uhr, untere Mensa Uni
Eintritt 7/9 Fr.

Am Montag, dem 23. Juni, veranstaltet «Musig am Määnig» ein Doppelkonzert, welches zwei Gruppen aus verschiedenen Musikarten einander gegenüberstellt. Mit dieser «Konfrontation» sollen dem Zuhörer neue Impulse vermittelt werden.

Die Gruppe «Drowsy Maggie» spielt «Folk» aus Schottland und Irland. Mit von der Partie sind: Dan O'Boyle (vocals, guitar, mandolinbanjo, whistle), Gud Temple (vocals, guitar, bodhrán), John Greet (banjo, bouzouki, laud, mandolin).

Das Trio mit dem polnischen Saxophonisten Leszek Zadlo, dem Schweizer Heiri Känzig am Bass und dem Schlagzeuger Sunk Pöschl aus der BRD wird einen «Jazz» präsentieren, der wohl in die Gefilde des «Avantgarde-Jazz» bzw. «New Jazz» vorstossen wird.

(Achtung: Vorankündigung, Konzert heute in einer Woche!!)



Michal Urbaniak

Doppelkonzert mit Michal Urbaniak – Ursula Dudziak Duo und Lesek Zadlo Trio.
So, 22. Juni, Reform. Kirchgemeindehaus Thalwil, 19.30

WOCHENKALENDER 16.-22.6.80

Regelmässig:

montags:

- **AG Latein:** VSU-Büro, Phönixweg 5 12.15
- **Kritische Jus-Studenten (KJS):** Treffpunkt im U41 18.15
- **EHG:** Arbeitsgruppe Ökologie und Politik (AGOP), Voltastr. 58 19.00
- **AKI:** Meditations- und Gebetsabend, Klubraum Hirschengraben 84 20.00

dienstags:

- **Singkreis f. ältere Vokalmusik:** Uni-HG 303, 12.30-13.30
- **AKI:** Santa Messa per gli studentini 18.15
- **Loch Ness: Bar & Diskothek,** Clausiusstr. 33 20.00-24.00

mittwochs:

- **NV (Naturwissenschaftlicher Verein):** Vorstandssitzung, Universitätstr. 19 12.00-13.00
- **POCH-HG:** Schulungskurs «Zur gesellschaftlichen Funktion der Uni», HS 217a 12.15-14.00
- **BHG:** Sommerkurs «Arbeiterbewegung und Sozialismus», Uni-HS 222 12.15-14.00
- **HoV der Christlichen Wissenschaft:** Zwischenmenschliche Beziehungen, Uni-HS 212 12.15
- **Fabek (aarg. Bez.-Lehrer):** Studienberatung und Treff Zi 333 ab 12.15

Diese Woche:

Montag, 16. Juni:

- **Nicaraguakomitee:** Vortrag und Diskussion mit 2 Vertretern der Sandinisten, Volkshaus, weisser Saal 20.00
- **Musik am Mäntig:** Peter Finger, Sologitarre, Untere Mensa 20.30

Dienstag, 17. Juni:

- **FV Pädagogik:** Päda-Treff, Verpflegung und Information über Bistro im Hof des PI, anschl. Führung durch das Haus mit Bauleiter und Abwart 12.00
- **FV Germanistik:** Vollversammlung, HS 220 12.15
- **Studentenbibelgruppe:** «Jesus ist auferstanden - Wende in der Weltgeschichte», Vortrag von Dr. theol. H. Schmid, Helferei, Kirchgasse 13 19.30

GD-Wahlen

Weil eine Druckmaschine «abgelegen» ist, konnte das Wahlmaterial nicht rechtzeitig versandt werden. Jetzt dauert die Wahlperiode also vom 16. bis am 25. Juni. Nehmt teil!

- **FV Geschichte:** Historikerkaffee im Hist. Seminar 16.00
- **AKI:** Eucharistiefeyer 19.15
- **ISC:** Disco, Augustinerhof 1 21.00

donnerstags:

- **Stipendienberatung VSETH/VSU:** Beratung, ETH-Polyterasse, Büro Z 91 10.00-13.30
- **FV Ethnologie:** Studienhilfe, Beratung durch Studenten (-innen), Ethnologisches Seminar 12.00-14.00
- **AMIV:** Diskussion, Erfahrungsaustausch, gemütl. Zusammensein, AMIV, Universitätstr. 17.30
- **SHG-SP Uni-Gruppe:** Treff im Lichthof bei den roten Tischen 18.00
- **FG/FV Ökonomie:** Ökonomenkaffi: Treffpunkt der Ökonomiestudenten. Rest. «Bauernschenke» (Rindermarkt 24) ab 18.00
- **AKI:** Kammerorchester 19.30
- **Manneträff:** Freizeithaus Altstadt, Obmannamtgasse 15 19.30
- **Loch Ness: Bar & Diskothek,** Clausiusstr. 33 20.00-24.00

freitags:

- **EHG:** Beiz, Zmittag im Foyer für 4.50 Fr., Hirschengraben 7 12.15
- **ISC:** Disco, Augustinerhof 1 21.00

samstags

- **ISC:** Disco, Augustinerhof 1 21.00

Mittwoch, 18. Juni:

- **VSETH:** Fachvereinsdelegiertenversammlung, VSETH, Leonhardstr. 19 17.30
- **VSETH:** Fest für alle aktiven Kommissions- und Fachvereinsmitglieder, VSETH-Keller, Leonhardstr. 19 19.00
- **FV Romanistik:** Romanistenstamm, Bauernschänke, Rindermarkt 24 19.30
- **VIAETH:** Agro-Fest mit Schürmülimusig, Waldhüsli beim Zoo 19.30
- **Filmstelle VSETH:** Saturday Night and Sunday Morning, von Karel Reisz, England 1960, ETH-HG F1 19.30
- **KfE:** Bericht der Lastwagenreise nach Eritrea und aktuelle Lage im Horn von Afrika mit Dias, Film und Diskussion, Foyer Voltastr. 58 20.00

Donnerstag, 19. Juni:

- **AKI:** Anmeldung Sommerwanderung auf den Napf, Hirschengraben 86
- **POCH-HG:** W. F. Haug liest aus seinem «Zeitungsroman», Uni HS E 18 18.00
- **MSV:** Diskussionsrunde «Selbstverwaltung», Uni HS 334 18.15
- **VSU-ALA:** Klaus Traube: Energie und Gesellschaft, Uni HS 101 19.00

Freitag, 20. Juni:

- **EHG:** Vollversammlung: Vorschläge und Diskussion für das EHG-Programm im WS 80/81, Zmittag, Foyer Hirschengraben 7 12.15
- **FV Germanistik:** Grosses G-Fest im AKI, Hirschengraben 86 18.00
- **Kulturkarussell Rössli:** Saite-sprung, Rössli Stäfa 20.30

Samstag, 21. Juni:

- **EHG:** Planspiel (siehe Inserat), Hirschengraben 7 9.00 bis 18.00
- **POCH:** Volksfest am Helvetiaplatz 14.00 bis 02.00

Coin bizarre

Die Liebe ist das Wichtigste im Leben. Das Engagement für den humanistischen Fortschritt bedeutet mir auch sehr viel. Ich (hübsche Stud./Lehr.) suche einen Partner (25-34), der mit mir das Leben genießt und sich über die Welt Gedanken macht. *Chiffre 101*

«L'amour est l'enfant de la liberté» oder: je freier wir uns fühlen, um so mehr Achtung, Zuneigung und Liebe wir füreinander finden. Fühlst Du (26-32) Dich angesprochen? *Chiffre 102*

Achtung: Der Pauschalpreis für studentische Kleininserate beträgt Fr. 10 für höchstens fünf Zeilen à 32 Anschläge. Für «Chiffre» müssen wir wegen der Umtriebe Fr. 2 extra berechnen. Erfolgsgarantie unnötig, da er sowieso eintritt.

Sonntag, 22. Juni:

- **Musig bi dä Lüüt: Doppelkonzert (Polen):** Michal Urbaniak-Urszula, Mudziak-Duo, Leszek Zadlo-Trio, Ref. Kirchgemeindehaus Thalwil 19.30

WOCHENPROGRAMM



16. Juni bis 22. Juni 1980
Nr. 10
Sommersemester 1980

- Handball:** Kleinfeldhandballturnier auf der HSA Fluntern, Mittwoch, 18. Juni
- Volleyball:** Steiner-Cup: Nachmittagsturnier auf der HSA Höggerberg, Donnerstag, 19. Juni, 16-20 Uhr
- Volkstanz:** Volkstanz im Freien: Es sind alle herzlich eingeladen mitzumachen!
Ort: Polyterrasse
Datum: Donnerstag, 19. Juni
Zeit: 19 bis ca. 20.30 Uhr
Leitung: Helen Flury
- Schweizer Hochschulmeisterschaften:** Leichtathletik, Schiessen, Fechten, Schwimmen und Wasserspringen in Lausanne. Mittwoch, 18. Juni
- Laufen:** **Fundbürolauf:** Donnerstag, 19. Juni, HSA Fluntern, 17.30 Uhr
Anmeldungen direkt vor dem Start
- Seeüberquerung:** Donnerstag, 19. Juni, 16.15 Uhr. Strandbad Wollishofen-Tiefenbrunnen (rund 1800 m). Auskünfte erhalten Sie am Vormittag der Veranstaltung über Tel. 180 oder an unserer Auskunftsstelle in der Polyterrasse
Anmeldungen: bis Donnerstag, 19. Juni, 13 Uhr
- Fitnesswoche:** Montag-Freitag, 1.-5. September, in Filzbach (Kanton Glarus)
Erleben Sie aktive Ferien einmal anders!
Platzzahl auf 20 beschränkt! Anmeldungen ab sofort beim ASVZ-Sekretariat möglich (bis Freitag, 11. Juli).

Einladung zum Dia-Vortrag von Oswald Oelz mit dem Thema:

Expedition am Mount Everest und am Ama Dablam

Mittwoch, 18. Juni, 20 Uhr, ETH-HG D 1. 1. Eintritt gratis, willkommen sind alle Bergsportfreunde, Alpinisten, Interessenten usw.